

„Die Mutter als Schicksal“

Unter diesem Motto stand das gut besuchte Treffen der Landfrauen am 17. Februar 2010 im Domizil der Treckerfreunde in Meesdorf. Für das leibliche Wohl hatten einige Landfrauen liebevoll gesorgt.

Als Referentin konnten wir Elisabeth Freifrau von Bibra, Bibra / Thüringen, gewinnen. Die Burg Bibra ist seit 900 Jahren im Familienbesitz, wurde aber mehrmals zerstört. Nach der Wende sah dann Otto Siegfried von Bibra, der Ehemann unserer Referentin, im väterlichen Erbe eine Möglichkeit, seine Vision zu verwirklichen. Der Theologieprofessor wollte eine Stätte der Ruhe und Geborgenheit schaffen, in der Menschen, gleich welcher Konfession sie angehören, zu sich selbst und zu Gott finden können. Die Verwirklichung dieser Vision blieb ihm allerdings verwehrt. Er starb 1993 und ließ seine Frau und die sechs Kinder zurück.

Elisabeth von Bibra setzte die Idee ihres Mannes in die Tat um. Heute ist die Burg Bibra eine Stätte der Begegnung. Der gemeinnützige „Verein Freundeskreis Burg Bibra“ bietet div. Seminare an. Hier findet man die Ruhe, um bei Gesprächen Abstand vom Alltag zu gewinnen, neue Sichtweisen zu entdecken oder auch Glaubensfragen zu erörtern. Hier einige knappe Aussagen aus dem gehaltenen Vortrag..

„Die Mutter als Schicksal“: im Lexikon ist zu lesen, dass Schicksal eine Macht ist, die das Leben bestimmt. Daher befassen sich Fachleute wie Theologen, Psychologen, Pädagogen etc. mit diesem Thema. Die Mutter hat eine prägende Macht. Macht kann positiv wie negativ, aufbauend und zerstörend erlebt werden. Ein alter Mann sagte einmal: „Ich habe mit meiner Mutter ein Kapital übernommen, von dem lebe ich heute noch.“ Diese Aussage trifft den Kern. Wir haben alle – mehr oder weniger bewusst – ein Kapital übernommen. Kapital und Schulden – beides ist in unserem Leben vorhanden, unterschiedlich bewusst und unterschiedlich gewichtet. Kapital vermehrt man mit Sachverstand, Schulden tilgt man so schnell wie möglich, weil sie einen sonst auffressen. Schulden kosten Zinsen.

Natürlich habe ich auch die ganzen Ehekonflikte meiner Eltern mitgenommen – als Schulden. Ich musste lernen, in meiner Ehe Schulden zu tilgen, für unsere Differenzen neue Strukturen entwickeln. Ja, meine Mutter begleitete mich, bewusst oder unbewusst. Es ist sehr wichtig, dass Unbewusstes bewusst wird, damit das Leben nicht einer Macht ausgeliefert bleibt, die „Schicksal“ heißt. Unser Leben muss befreit sein zu seinem eigenen Dasein.

Bin ich meinem Schicksal ausgeliefert? Die Bibel sagt z. B.: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.“ Ehren heißt nicht, für fehlerlos zu erklären. Ehren ist der Gegensatz von verachten.

Wer war meine Mutter? War sie eine reife oder eine unreife Frau? Manche Kinder erleben beides: Zuerst erleben sie eine unreife Frau und, wenn es gut geht, später eine reifere. Hatten Sie Zugang zu ihrer Mutter, konnten Sie sich ihr öffnen? Oder fühlen sie sich abgelehnt? Merkten Sie immer wieder: Ich bin nicht wie das Bild, das sie von mir hat. Ich bin ihr fremd und sie ist mir auch fremd.

War Ihre Mutter ein Leistungstyp? Waren Ihre Schulnoten entscheidend für den Frieden zuhause? Hat Ihre Mutter Sie verwöhnt, Ihnen alle Steine aus dem Weg geräumt? Haben Sie es schwer im Leben, weil Sie es zuhause leicht hatten? Oder war es eine Mutter, die sich in Sie hinein fühlen konnte, die nicht Besitz ergreifend war?

Welche Gefühle löst das Nachdenken über Ihre Mutter aus? Kommt Ihnen Dankbarkeit für das, was Ihre Mutter war, oder sagen Sie: „Für Dankbarkeit gibt es wenig Grund.“ Kommen Schuldgefühle auf? Vielleicht hat Ihre Mutter über Sie geweint. Vielleicht wurde sie sehr verletzt von Ihnen. Oder sagen Sie: „In mir ist nur Bitterkeit, tiefe Enttäuschung.“

Auch keine Mutter zu haben, ein Waisenkind zu sein, ist ein Schicksal und eine das Leben bestimmende Tatsache.

Ein positives Gefühl wäre Dankbarkeit. Wir müssten eine überglückliche Nation und für so vieles dankbar sein und haben doch immer mehr Bedarf an Psychotherapeuten, weil wir so unglücklich sind. Andere Völker erleben Glück über Kleinigkeiten, das wir nicht einmal mit dem Besitz der Welt zustande bringen. Dankbarkeit braucht ihre Form. Im Reflektieren über mein Leben komme auch ich zu Erkenntnissen wie: „Das hätte ich nie und nimmer so sagen oder tun dürfen!“

Vielleicht lebt Ihre Mutter nicht mehr, aber der Gott, der Ihnen Ihre Mutter gab, der lebt. Bei ihm können Sie sich bedanken, und das wird Ihnen gut tun. Übrigens gibt es auch Gräber. Es ist für mein Leben nicht unwichtig, an einem Grab zu stehen und einen Dank zu formulieren. Das hat mit dem Toten, der dort ruht, weniger zu tun als mit mir. Vielleicht ist es ein Stück Versöhnung. Und die Trauer, die Schuldgefühle? Gott will, dass es uns gut geht, er will unsere Freiheit. Deshalb sein Angebot der Vergebung, für die wir nichts leisten müssen. Er sagt: „Es ist genug, dass du zu mir kommst, wie ein Kind zu seinem Vater kommt und bekennt: Es tut mir leid. Gott will, dass Sie mit Frieden an Ihre Mutter denken.“

Und die Erinnerungen?

Was wird aus Hass, Bitterkeit und Enttäuschung? Sind Sie selbst bitter geworden, ist da viel Vorwurf und Härte? Sind Sie unverheiratet und Ihre Beziehungen gehen immer wieder kaputt, weil Sie nicht vergeben können? Haben Sie neue Wunden geschlagen, weil Sie ein verwundeter Mensch sind?

Jesus lädt Sie ein: „Wenn Du Dich abmühst und belastet bist mit Deiner Erinnerung, mit Deinen Verwundungen, mit Deiner Lebensbehinderung, dann komm zu mir. Ich will dich entlasten und erquicken.“ Erquicken, das heißt heilen, erneuern, aufrichten. Christus sagt: „Ich liebe dich unter allen Umständen, du kannst ungeschützt zu mir kommen, ohne Angst vor Liebesentzug.“

Jeder von uns darf Vater und Mutter verlassen und frei werden für sich selbst. Dann ist das Schicksal nicht mehr eine Fessel, sondern eine Kraft, die unser Leben inspiriert.“

Während des Vortrags von Frau von Bibra herrschte atemlose Stille. Die Frauen waren sehr von den Ausführungen der Referentin berührt. Nachdenklich machten wir uns auf den Heimweg.